

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 137. Freitag, den 14. November 1828.

Einheimisches.

Während der jetzigen Theaterpause haben sich einige Genüsse theils bereits eingefunden, theils werden sie in diesen Tagen eintreten, auf die wir unsere Leser mit einigen Worten aufmerksam machen wollen. Zuerst sind im Schlafschon Hause am Markte bereits

Panoramen

zu sehn; und zwar recht sehr zu rühmende, die Hr. A. Röder aufgestellt hat. Sie sind treu nach der Natur gemalt und an Ort und Stelle aufgenommen. Konstantinopel von mehreren Seiten aufgefaßt, so daß der Beschauer in Galata zu sehn und die ungeheure Stadt vor sich jenseits der Menge zu sehn glauben muß, wird durch seine prächtigen Moscheen, durch seine Minarets, durch seine belebte Wasserfläche, wenn man es auch noch so oft betrachtet, unterhalten. Dasselbe gilt von Athens Ruinen, wo der Tempel des Theseus, des Parthenion, entgegen tritt. Florenz und das ebenfalls mehrseitig aufgefaßte Dresden, die sächsische Schweiz werden nicht minder gefallen.

Dem Vernehmen nach wird

Hr. A. Kiefewetter aus Weimar einen kleinen Cyclus von dramatischen Vorstellungen eröffnen, und da uns jetzt dramatische Vorstellungen mangeln; insofern dieselben, welche in Berlin und andern Orten sehr vielen Beifall fanden, hier noch fast gänzlich neu und

unbekannt sind, so hoffen wir um so mehr, daß Hr. K. es nicht zu bereuen Ursache haben wird, uns damit bekannt zu machen, da wir in einem Privatirkel Gelegenheit bekamen, sein Talent hierzu in Romeo und Julie, Claudio und Leben ein Traum in mehr als einer Hinsicht schätzen zu lernen.

Künftigen 23. November will Hr. Kapellmeister Fr. Schneider a. Dessau, den wir einst den Unsrigen zu nennen die Freude hatten, und welcher unserer noch immer freundschaftlich gedenkt, sein zum Dürerfest in Nürnberg componirtes Oratorium

Christus der Meister,

Text von D. Meyer, mit Hilfe der hiesigen Gefangniskirche im Saale des Gewandhauses aufführen, und so einen neuen schönen Genuß gewähren, der um so beachtungswerther ist, da Hr. Kapellmeister Fr. Schn. jetzt fast allein den Kranz erwarb, den die Kunst Händeln, Graun und einigen wenigen frühern Meistern geweiht hat.

Die Pygmäenpferde.

In Sardinien zeichnen sich fast alle Thiere durch eine ungemaine Kleinheit aus. Die Kinder sind wenig größer, als unsere großen Kälber, und die Pferde gleichen unsern großen Windhunden. In den Bergen einiger Distrikte findet man wahre Zwergpferde daselbst.